

**Predigt zu Jes 38,9–20**  
**Er hat's getan!**  
**Klage, Lob und trotzige Hoffnung**

### **Märchenhaft?<sup>1</sup>**

Es war einmal, liebe Gemeinde, ein König, dem alles gelang, was er anfasste. Er war fromm und beliebt. Eines Tages belagerte ihn sein mächtiger Feind. Aber trotz der Übermacht gelang es ihm nicht, Jerusalem zu erobern. Unmittelbar aber nach diesem Triumph wurde Hiskia, so heißt der König, sehr krank, todkrank. Ein Mann Gottes kam zu ihm, Jesaja genannt, und wusste keinen besseren Trost zu sagen als dies: „Bestell dein Haus, denn du wirst sterben und nicht am Leben bleiben.“

Da wandte der König sein Gesicht zur Wand und weinte. Er betete zu Gott und erinnerte ihn daran, dass er stets in Treue und mit ungeteiltem Herzen nach seinen Geboten gelebt habe.

Der Bote hatte den Königspalast noch nicht verlassen, da schickte Gott ihn ein zweites Mal zum König und ließ ihm ausrichten: „Ich habe dein Gebet gehört und deine Tränen gesehen. So will ich deinem Leben noch einmal fünfzehn Jahre hinzufügen.“

Nachdem er dies gesagt hatte, empfahl der Mann Gottes, den König mit einem Medikament zu behandeln: „Nehmt ein Pflaster von Feigen und legt es auf das Geschwür des Königs.“ Und so lebte der König noch genau die fünfzehn Jahre, die der Prophet ihm angekündigt hatte.

### **Der eingeschobene Psalm – die eingeschobene Wirklichkeit**

Es klingt wie ein Märchen, liebe Gemeinde, und wie eine Geschichte mit allzu einfacher Moral: „Sei gerecht, sei nicht schlecht,/ dann hilft Gott aus aller Not.“ Oder ähnlich: „Schaut auf Hiskia und seht:/ Gott erhört des Gerechten Gebet.“ Keine Angst: Ich höre jetzt auf zu reimen. Denn wir wissen: So märchenhaft einfach ist es nicht im Leben: Gebete verhallen scheinbar ungehört. Zu viele Geschichten, die mit dem Satz beginnen: „Da wurde er/da wurde sie krank, todkrank“ gehen nicht gut aus.

Viele Auslegerinnen und Ausleger der Bibel meinen, dass eine spätere Hand in die Geschichte von Krankheit und Genesung des Jerusalemer Königs Hiskia ein Gebet eingetragen hat. Es fügt sich nicht nahtlos in die märchenhaft erzählte Geschichte vom guten König, dessen Gebet Gott erhört. *Hiskia-Psalm* hat man das eingeschobene Gebet genannt. Ein Gebet voller starker Bilder, voller Emotionen. Hiskia findet Worte dafür, wie es ist, wenn es in der Mitte des Lebens zu Ende geht. Hiskia klagt und bittet, fleht zu Gott. Und Hiskia lobt den, der ihn errettet. Die Tiefe der Todesangst und das Jauchzen des Entronnenen – und das alles in elf Versen. Hören wir aus dem Buch Jesaja im 38. Kapitel.

### **Jes 38,9–20**

<sup>9</sup>Dies ist das Lied Hiskias, des Königs von Juda, als er krank gewesen und von seiner Krankheit gesund geworden war:

<sup>10</sup>Ich sprach: In der Mitte meines Lebens muss ich dahinfahren,  
Ich stehe an der Schwelle des Todes,  
der Rest meiner Jahre wird mir genommen.<sup>2</sup>

<sup>11</sup>Ich sprach: Nun werde ich nicht mehr sehen den HERRN,  
ja, den HERRN im Lande der Lebendigen,  
nicht mehr schauen die Menschen,  
mit denen, die auf der Welt sind.

<sup>12</sup>Meine Hütte ist abgebrochen  
und über mir weggenommen wie eines Hirten Zelt.  
Zu Ende gewebt hab ich mein Leben wie ein Weber;  
er schneidet mich ab vom Faden.

Tag und Nacht gibst du mich preis;

<sup>13</sup>bis zum Morgen schreie ich um Hilfe;  
aber er zerbricht mir alle meine Knochen wie ein Löwe;

---

<sup>1</sup> Die erste Sequenz der Predigt lehnt sich an Johann-Hinrich Claussen an (vgl. ders., in: Kristian Fechtner [Hg.], Denkskizzen, Bd. 3, Stuttgart 2020, 283–287).

<sup>2</sup> V. 10b nach der Übersetzung der Basis-Bibel.

Tag und Nacht gibst du mich preis.  
<sup>14</sup>Ich zwitschere wie eine Schwalbe  
 und gurre wie eine Taube.  
 Meine Augen sehen verlangend nach oben:  
 HERR, ich leide Not, tritt für mich ein!  
<sup>15</sup>Was soll ich reden und was ihm sagen?  
 Er hat's getan!  
 Entflohen ist all mein Schlaf  
 bei solcher Betrübnis meiner Seele.  
<sup>16</sup>HERR, davon lebt man,  
 und allein darin liegt meines Lebens Kraft:  
 Du lässt mich genesen  
 und am Leben bleiben.  
<sup>17</sup>Siehe, um Trost war mir sehr bange.  
 Du aber hast dich meiner Seele herzlich angenommen,  
 dass sie nicht verdürbe;  
 denn du wirfst alle meine Sünden hinter dich zurück.  
<sup>18</sup>Denn die Toten loben dich nicht,  
 und der Tod rühmt dich nicht,  
 und die in die Grube fahren,  
 warten nicht auf deine Treue;  
<sup>19</sup>sondern allein, die da leben, loben dich so wie ich heute.  
 Der Vater macht den Kindern deine Treue kund.  
<sup>20</sup>Der HERR hat mir geholfen,  
 darum wollen wir singen und spielen,  
 solange wir leben,  
 im Hause des HERRN!

### **So ist es, wenn der Tod ins Leben einbricht ...**

So ist es, wenn der Tod ins Leben einbricht.  
 Eine abgebrochene Hütte – kein Dach über dem Kopf. Die Einrichtung meines Lebens, all das, was ich mir aufgebaut habe, was Schutz bot und Sicherheit: Mit einem Mal ist da nichts mehr. Abgeschnitten bin ich vom Gewebe des Lebens, abgeschnitten wie von einem Weber, der den Faden durchtrennt. So ist es, wenn der Tod ins Leben einbricht.  
 Der Psalm findet Worte, die viele, viel zu viele nachsprechen konnten und können, wenn es mitten im Leben zu Ende geht. Täglich werden Ärzte ernst und sagen, dass der Befund leider nicht gutartig war. „Meine Hütte ist abgebrochen ...“ Täglich fürchten sich Menschen vor einer Diagnose. „Zu Ende gewebt habe ich mein Leben ...“  
 „Nicht mehr werde ich den HERRN sehen im Lande der Lebendigen – und nicht mehr die Menschen, mit denen ich auf der Welt bin.“ Tod ist Beziehungslosigkeit. Das Sterben macht einsam; und am Ende stirbt ohnehin jede und jeder für sich allein.  
 „Sie haben ihn abgeholt“, erzählt eine Frau. Zwei Männer mit Schutzkleidung kamen die Treppe hoch und nahmen ihn mit. Seit einigen Tagen war er Corona-positiv; sein Zustand hatte sich verschlechtert; es ging nicht mehr zuhause. „Es wird werden; ich komm' bald wieder“, sagte er. Dann trugen sie ihn die Treppe nach unten. Und das war das letzte Mal, dass sie ihn sah. – So erzählt eine Witwe im Rückblick auf das Frühjahr 2020, zu Beginn der Pandemie.  
 Nicht mehr werde ich den HERRN sehen im Lande der Lebendigen – und nicht mehr die Menschen, mit denen ich auf der Welt bin. – So ist es, wenn der Tod ins Leben einbricht.

### **... und so jubelt einer, der zurückkehrt ins Leben.**

Und wenige Verse später jubelt einer, der ins Leben zurückkehrt: „Du hast dich meiner Seele herzlich angenommen ...“ „Darum wollen wir singen und spielen, solange wir leben, im Hause des HERRN.“ Der emotionale Bogen könnte nicht stärker gespannt sein.  
 Rückkehr ins Leben, ins Leben mit Gott und mit den Menschen, Singen, Spielen im Haus des HERRN – und nicht nur dort. Krankheit lässt Hiskia die Trennung von Gott erfahren – und in der Bibel heißt diese

Trennung von Gott „Sünde“. Und nur so haben Sünde und Krankheit miteinander zu tun; und nur deshalb gehören für Hiskia die Vergebung der Sünde und das neue Leben zusammen. Leben mit Gott – das ist Leben jenseits der Sünde, Leben in seinem Angesicht.

Im Psalm übrigens – anders als in der märchenhaften Geschichte darum herum – heißt es nicht, dass der Beter vollständig gesund wurde. Aber es heißt, dass er ins Leben zurückkehrt. Die Weltgesundheitsorganisation definiert Gesundheit als „Zustand des vollständigen körperlichen, geistigen und sozialen Wohlergehens“. Das ist die WHO-Definition. Die biblische Definition würde wohl anders lauten: Gesund ist, wer leben kann mit den anderen und mit Gott, wer loben kann und schon auch klagen, wer weiß, dass er oder sie nicht allein ist, wer noch beten kann.

### **Er hat's getan!**

Der Psalm, liebe Gemeinde, führt in die große Bewegung von der Todeserfahrung in die Lebensfreude. Und mittendrin findet sich ein Satz, nur drei Worte, die mich nicht mehr losgelassen haben und nicht mehr loslassen inmitten der vielen und großen Bilder. Hiskia sagt: „Er hat's getan!“ Er, Gott, der HERR: Er hat's getan! Die Hütte abgebrochen, den Faden abgeschnitten.

Manchmal sind wir schnell dabei, den Glauben als Lebenshilfe zu bezeichnen. Ist er das? Lebt es sich wirklich einfacher mit Gott? Hätte man Hiob gefragt, er hätte eher nein gesagt. Und auch Jeremia, der Prophet, wollte von Gott in Ruhe gelassen werden. Und Paulus, der Namenspatron unserer Kirche, hätte ganz bestimmt ein leichteres Leben gehabt, wenn ihn der Auferstandene nicht auf dem Weg nach Damaskus vom Pferd geworfen hätte. Und Hiskia?

„Er hat's getan!“ Gott ist verantwortlich: Er hat das gesammelte Leiden über den Beter gebracht, den Faden abgeschnitten wie ein Weber. Er hat den Beter befohlen an des Totenreichs Pforten in der Mitte seines Lebens. Er – niemand sonst. „Tag und Nacht gibst du mich preis ...“ – Gleich zweimal sagt das der Beter. Weil es so unerhört ist ...

Aber der Psalm zeigt, wie es in dieser Situation weitergehen kann. Nicht mit Reflexionen über Gottes Gerechtigkeit, nicht mit der Entwicklung einer weiteren Lehre der Theodizee, sondern mit leidenschaftlichem Gebet. „Er hat's getan“, ja – und jetzt lasse ich ihn nicht los. Jetzt bete und bitte ich. Wenn er es getan hat, dann kann er auch helfen. Verstehen werde ich ihn nicht, aber ich lasse ihn nicht los. Nicht so einfach. Trotzig halte ich fest ...

### **Auf dem Weg nach Auschwitz: Ani ma'amin**

Liebe Gemeinde, Menschen, die dabei waren, erzählen davon, wie dieses Lied erklang: *Ani ma'amin* – auf Deutsch: „Ich glaube ...“ Es war auf dem Weg nach Auschwitz. Im Zug, der vom Warschauer Ghetto aufgebrochen war. Einer, der dabei war, erzählt, wie er dieses Lied hörte und wie er es ganz und gar nicht glauben konnte. Seit Stunden standen sie zusammengepfercht im Waggon. Das Zischen der Lokomotive, das Rumpeln der Gleisschwellen. Und dann: erste Töne ... *Ani ma'amin* ... Kann das sein? Auf dem Weg in den Tod: *Ani ma'amin be'emunah schlemah be-biat hamaschiach*. Ich glaube mit vollständigem Glauben an das Kommen des Messias. Wer kann das singen? Ausgerechnet hier.

*We-af-al-pi schejtmahmeba, al kol säh ani ma'amin*. Und wenn er sich auch verzögert, der Messias, *trotzdem* glaube ich.

Im Zug nach Auschwitz, so erinnert er sich, stimmten immer mehr ein. Es schien, als würden alle singen: *Ani ma'amin*. Der das erzählt, hat überlebt, begann ein neues Leben in New York. In Brooklyn traf er seinen Rabbi wieder, den Rebbe aus seiner Heimat, Rebbe Shaul Yedidya Elazar Taub. Im Gottesdienst an Jom Kippur hörte er ihn singen – die Melodie aus dem Ghetto und aus dem Waggon.

### ***Ani ma'amin* (gesungen)**

### **Sprachübungen**

Und nun sind wir hier, liebe Gemeinde, und haben diese emotionale Fahrt mitgemacht: mit Hiskia und unzähligen Anderen, die so etwas erlebt haben.

Und nun sind wir hier – und befinden uns vielleicht doch in der merkwürdigen Situation eines Gottesdienstes am Sonntagmorgen: Vorher ging es uns ganz gut – und jetzt sind wir völlig fertig und am Ende nach so viel Todesmetaphorik und existentieller Dramatik. Was also tun – mit Hiskias Gebet, mit Klage und Hoffnung – mit dem trotzigem Glauben? Nun: Vielleicht üben wir uns ein – in unserem Alltag,

der Gott sei Dank vom Gestern in ein Morgen führt. Vielleicht lesen und hören wir die Worte der Klage des Leidenden und die Worte des Lobes des Entronnenen – und üben Sprache ein: Klage und Lob, leidenschaftliche Bitte und Dank. Vielleicht begehen wir probeweise die Bilder, die uns der Psalm eröffnet. Und lernen eine Sprache, damit wir sie zur Verfügung haben, wenn wir sie brauchen.

### **Die Toten leben und loben**

Bei allem Mitgehen und Nachsprechen dieses Gebetes, bleibt dann aber doch ein Punkt, der nicht unwidersprochen bleiben kann. Die Toten loben Gott nicht, betet Hiskia. Nein, das glaube ich nicht. Sie loben Gott – und wie! Oder anders: Die Toten sind gar nicht tot, sondern leben bei Gott – und loben ihn dort.

Es war ein Weg, bis glaubende Menschen zu dieser Überzeugung kamen. Im Alten Testament lässt sich dieser Weg verfolgen. „Er hat's getan“, Gott. Und wenn er es tut, dann ist der Tod keine Grenze. Dann ist Gott ein Gott der Lebenden – und dann loben ihn auch die, die schon längst gestorben sind.

Und so ist Hiskias Geschichte kein Märchen, sondern trotzige Hoffnung und fröhliche Gewissheit. Und wenn sie nicht gestorben sind, dann leben und loben, bitten, klagen und danken sie noch heute.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

|   |
|---|
| <p><b>EG 383,1–2: Herr, du hast mich angerührt</b><br/>(Melodie: EG 402: Meinen Jesus lass ich nicht)</p> |
|---|

Prof. Dr. Alexander Deeg  
alexander.deeg@uni-leipzig.de